

# M1 Warum läuft ein Mensch Amok?

Lehrer, Eltern

## Woran erkennt man einen Amokläufer?

Thomas Müller: Gar nicht.

## Zeichen gibt es aber, oder?

Zweifellos. Im Vorfeld eines Amoklaufs bricht die Kommunikation. Die Art der Kommunikation ist der Schlüssel zum Menschen, sie bestimmt sein Sein.

## Inwiefern?

Wir kommunizieren inzwischen auf unterschiedlichen Ebenen. Das eine ist die technische Kommunikation. Hier ist die Entwicklung unglaublich schnell. Das andere ist die psychologische Kommunikation von Angesicht zu Angesicht. Sie ist schwierig und braucht ihre Zeit. Wir haben aber keine Zeit mehr für den anderen. Das führt zu Oberflächlichkeit, zum Nicht-Erkennen zwischenmenschlicher Probleme. Es gibt Menschen, die das frustriert. Sie werden depressiv und bringen sich um oder bekommen Angst. Und Angst führt zu Aggressionen.

## Was passiert dann?

In unseren Studien zur Gewalt am Arbeitsplatz haben frustrierte Mitarbeiter häufig die Vorgänge öffentlich gemacht, zum Teil den halben Betrieb über E-Mail informiert. Man kann dann sicher sein, dass er in relativ kurzer Zeit denkt: „Ich habe es euch allen gesagt.“ Es geht dann schon nicht mehr um Kommunikation, sondern um Schuldzuweisungen.

## Kann man Amokläufe verhindern?

Behandle Menschen, wie du selbst gerne behandelt werden möchtest. In der größten Stresssituation, wenn der Job auf dem Spiel steht, es zu Hause nicht mehr läuft, was möchte man da haben?

## Zuspruch.

Eben. Dass jemand ehrlich Anteil nimmt. Aber manchmal kommt es zu so einer Katastrophe wie in Virginia. Am Anfang stehen immer länger andauernde Stresssituationen und ein Abbruch der Kommunikation, der Verlust der Identifikation mit Gesellschaft, Betrieb, Familie, und dann kommt ein auslösendes Problem. Eine gefährliche Konstellation.

## Kann jeder von uns zum Amokläufer werden?

Zum Amokläufer vielleicht nicht, aber jeder, glaube ich, kann durch widrigste Umstände in die Situation kommen, in der er sagt: Jetzt raste ich aus. Das Entscheidende ist: Welche Möglichkeiten habe ich, um mein Selbstwertgefühl aufzubauen? Der Täter in den USA sah keine mehr.

*Thorsten Thissen im Gespräch mit Thomas Müller. In: Welt am Sonntag, 22.4.2007, S. 14.*

*Thomas Müller ist Europas renommiertester Kriminalpsychologe.*

## M2 Abschiedsbrief

### Abschiedsbrief des Amokläufers von Emsdetten 2006 (Auszüge)

Wenn man weiss, dass man in seinem Leben nicht mehr glücklich werden kann, und sich von Tag zu Tag die Gründe dafür häufen, dann bleibt einem nichts anderes übrig, als aus diesem Leben zu verschwinden. Und dafür habe ich mich entschieden. Es gibt vielleicht Leute, die hätten weiter gemacht, hätten sich gedacht „das wird schon“, aber das wird es nicht.

Man hat mir gesagt, ich muss zur Schule gehen, um für mein Leben zu lernen, um später ein schönes Leben führen zu können. Aber was bringt einem das dickste Auto, das grösste Haus, die schönste Frau, wenn es letztendlich sowieso für'n Arsch ist. Wenn deine Frau beginnt dich zu hassen, wenn dein Auto Benzin verbraucht, das du nicht zahlen kannst, und wenn du niemanden hast, der dich in deinem scheiß Haus besuchen kommt!

Das einzigste, was ich intensiv in der Schule beigebracht bekommen habe war, dass ich ein Verlierer bin. Für die ersten Jahre an der GSS stimmt das sogar, ich war der Konsumgeilheit verfallen, habe danach gestrebt, Freunde zu bekommen, Menschen, die dich nicht als Person, sondern als Statussymbol sehen. Aber dann bin ich aufgewacht! Ich erkannte, dass die Welt, wie sie mir erschien, nicht existiert, dass sie eine Illusion war, die hauptsächlich von den Medien erzeugt wurde. Ich merkte mehr und mehr in was für einer Welt ich mich befand. Eine Welt, in der Geld alles regiert, selbst in der Schule ging es nur darum. Man musste das neuste Handy haben, die neusten Klamotten, und die richtigen „Freunde“. Hat man eines davon nicht, ist man es nicht wert, beachtet zu werden. Und diese Menschen nennt man Jocks. Jocks sind alle, die meinen, aufgrund von teuren Klamotten oder schönen Mädchen an der Seite über anderen zu stehen. Ich verabscheue diese Menschen, nein, ich verabscheue

Menschen. (...) Wozu das alles? Wozu soll ich arbeiten? Damit ich mich kaputtmalochte um mit 65 in den Ruhestand zugehen und 5 Jahre später abzukratzen? Warum soll ich mich noch anstrengen, irgendetwas zu erreichen, wenn es letztendlich sowieso für'n Arsch ist, weil ich früher oder später krepriere? Ich kann ein Haus bauen, Kinder bekommen und was weiss ich nicht alles. Aber wozu? Das Haus wird irgendwann abgerissen, und die Kinder sterben auch mal. Was hat denn das Leben bitte für einen Sinn? Keinen! (...)

Ihr habt diese Schlacht begonnen, nicht ich. Meine Handlungen sind ein Resultat eurer Welt, eine Welt, die mich nicht sein lassen will wie ich bin. Ihr habt euch über mich lustig gemacht, dasselbe habe ich nun mit euch getan, ich hatte nur einen ganz anderen Humor! Von 1994 bis 2003/2004 war es auch mein Bestreben, Freunde zu haben, Spass zu haben. Als ich dann 1998 auf die GSS kam, fing es an mit den Statussymbolen, Kleidung, Freunde, Handy usw. Dann bin ich wach geworden. Mir wurde bewusst, dass ich mein Leben lang der Dumme für andere war, und man sich über mich lustig machte. Und ich habe mir Rache geschworen! Diese Rache wird so brutal und rücksichtslos ausgeführt werden, dass euch das Blut in den Adern gefriert. Bevor ich gehe, werde ich euch einen Denkkzettel verpassen, damit mich nie wieder ein Mensch vergisst! Ich will dass ihr erkennt, dass niemand das Recht hat unter einem faschistischen Deckmantel aus Gesetz und Religion in fremdes Leben einzugreifen!

Ich will, dass sich mein Gesicht in eure Köpfe einbrennt! Ich will nicht länger davon laufen! Ich will meinen Teil zur Revolution der Ausgestoßenen beitragen!

Ich will R A C H E !

*[www.mein-partiebuch.de/2006/11/21/abschiedsbrief-des-amoklaeufers-von-emsdetten](http://www.mein-partiebuch.de/2006/11/21/abschiedsbrief-des-amoklaeufers-von-emsdetten)*

## M3 Meinungen

Lehrer, Eltern

**Nach dem Amoklauf in Winnenden am 11.3.2009 fand im ARD die Sendung „Hart aber Fair“ zu diesem Thema statt. Hier Auszüge aus dem Gästebuch der Sendung:**

### Mutter mit Spielerfahrung (32 J.)

Morde und Kriege hat es schon immer gegeben und wird es leider Gottes immer wieder geben. Der Frust, der sich in diesen Kindern und Jugendlichen ausbreitet, kommt so oder so zur Explosion. Verbote und Zensuren sind nur ein weiterer Schritt zum Überwachungsstaat. Fängt man erstmal an, hört es sogar bei Kunst und Literatur nicht auf, denn da die Amokläufe nach den Verboten der Videospiele bestimmt nicht aufhören werden, wird man neue Sündenböcke suchen.

### Philipp Beck (16 J.)

Ich persönlich bin aktiver Counter-Strike-Source-Spieler. Ich fühl mich durch ihren Beitrag in gewisser Weise beleidigt. Es beeinflusst mich nicht, wenn ich virtuell einen Menschen töte.

### Anonym

Die Beschäftigung mit dem Täter tritt immer bizarrer in den Mittelpunkt. Eine Begründung für seine Handlung wird sicherlich gefunden werden. Ich frage aber, wer verantwortet die Tat, den Tod der Opfer und des Täters? Alle könnten noch am Leben sein, wenn der Täter nicht in den Besitz der Waffe gekommen wäre!

### Meleemaru (19 J.)

Die ganze Sache, und so ist es nun mal, hat weniger was mit Gewalt an sich zu tun. Der Junge war innerlich kaputt, das war Verzeiflung, nicht das Bedürfnis wen brutal zu töten. Und es war Selbstmord, was dem Jungen bestimmt von Anfang an klar war.

### Anonym (68 J.)

Gewaltbereite Schüler habe ich schon in der Nachkriegszeit kennengelernt, obgleich die damals Erziehenden (in der Regel noch die eigenen Eltern bzw. Elternteile) noch wesentlich mehr Wert auf Erziehung mit Geboten und auch Verboten gelegt haben. Gewaltbereitschaft wird es immer geben, egal ob mit oder ohne Computerspiele oder Fernsehsendungen.

### Der eiserne Gustav

Man stelle sich vor, dass alle „Gewalt“-Märchenbücher verbannt werden, denn aus denen wird schon 3-Jährigen vorgelesen. Also „Hänsel und Gretel“ (Gewalt-Hexe), Rotkäppchen (räuberischer Wolf) usw. verbrennen.

### Alexandra

Wenn das wirklich stimmt, dass der Junge in psychiatrischer Behandlung war, dann frage ich mich, was dazu beigetragen hat, dass der Junge so psychisch instabil nach innen ist. Bei allem Respekt vor der Familie, wie kann ich dann als Eltern ungesichert eine geladene Waffe in meinem Nachttischschrank haben, die zugänglich ist?

### Anonym

Mir tun neben allen Opfern und ihren Angehörigen auch die Eltern des Täters unendlich leid. Ich möchte mir gar nicht vorstellen, was die zur Zeit durchmachen. Es ist einfach entsetzlich, wenn das eigene Kind zum Mörder wird!

[www.wdr.de/tv/hartaberfair/gaestebuch/index.php5?buch=798](http://www.wdr.de/tv/hartaberfair/gaestebuch/index.php5?buch=798)

## M4 Offener Brief der Opferfamilien–1

**Die Familien von fünf beim Amoklauf von Winnenden getöteten Schülerinnen und Schüler haben sich in einem offenen Brief in der Winnenden Zeitung an die Politik gewandt und Konsequenzen aus der Tat gefordert.**

Sehr geehrter Herr Bundespräsident Köhler, sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin Merkel, sehr geehrter Herr Ministerpräsident Oettinger, die Trauer und die Verzweiflung nach dem Verlust geliebter Kinder, Frauen und Männer sind noch überall gegenwärtig. Insbesondere bei uns, den Angehörigen. Der Gedanke, warum es ausgerechnet unsere Liebsten getroffen hat, und wie es überhaupt zu dieser Tat kommen konnte, wird uns unser Leben lang begleiten. In unserem Schmerz, in unserer Hilflosigkeit und in unserer Wut wollen wir aber nicht untätig bleiben. Deshalb wenden wir – die Familien von fünf getöteten Schülerinnen – uns an die Öffentlichkeit. Wir wollen, dass sich etwas ändert in dieser Gesellschaft, und wir wollen mithelfen, damit es kein zweites Winnenden mehr geben kann.

### Schusswaffen und Sport

Wir wollen, dass der Zugang junger Menschen zu Waffen eingeschränkt wird. Die derzeitige gesetzliche Regelung ermöglicht die Ausbildung an einer großkalibrigen Pistole bereits ab dem 14. Lebensjahr. Bedenkt man, dass ein junger Mensch gerade in dieser Zeit durch die Pubertät mit sich selbst beschäftigt und häufig im Unreinen ist, so ist die Heraufsetzung der Altersgrenze auf 21 Jahre unerlässlich. Grundsätzlich muss die Frage erlaubt sein, ob der Schießsport nicht gänzlich auf großkalibrige Waffen verzichten kann. Bis in die achtziger Jahre hinein genügten unseres Wissens nach den Sportschützen kleinkalibrige Waffen.

Bis heute sind die olympischen Wettkämpfe auf Luftdruck- und Kleinkaliberwaffen beschränkt.

Sollte aus Gründen, die wir nicht kennen, der Verzicht auf großkalibrige Waffen nicht möglich sein, so muss die Schusskapazität verringert werden. Bei der Jagd sind die Magazine der automatischen Waffen auf maximal 2 Schuss begrenzt. Warum nicht auch beim Sport?

Der Gesetzgeber hat die Vergabe von Waffenbesitzkarten und die daraus entstehenden Verpflichtungen, wie z.B. die Aufbewahrung von Waffen und Munition, vollständig geregelt.

Die zu erwartenden Strafen bei Verstoß gegen die entsprechenden Gesetze erfüllen aber nicht ihren Zweck. Eine Ordnungswidrigkeit wird eher wie ein Kavaliersdelikt betrachtet. Der Gesetzgeber muss Verstöße gegen das geltende Waffenrecht deutlicher und stärker ahnden.

### Medien: Fernsehen

Wir wollen weniger Gewalt im Fernsehen. Das Fernsehen, als noch wichtigste Informations- und Unterhaltungsplattform, hat einen sehr großen Einfluss auf die Denk- und Gefühlswelt unserer Mitbürger. Das Fernsehen setzt heute die ethischen und moralischen Standards. Wenn wir es zulassen, dass unseren Mitbürgern weiterhin täglich Mord und Totschlag serviert werden, ist abzusehen, dass die Realität langsam, aber stetig dem Medienvorbild folgen wird. Von den Sendern muss verlangt werden, dass sie ein ausgewogenes Programm anbieten und die Zurschaustellung von Gewalt reduziert wird. Eine „Gewaltquote“, der Anteil von Sendungen mit Gewalt in Relation zur Gesamtseendezeit pro Sender, sollte eingeführt werden. Die Zeiten, in denen Kinder und Jugendliche fernsehen, sollten generell gewaltfrei sein.

## M4 Offener Brief der Opferfamilien –2

Lehrer, Eltern

### Medien: Computerspiele

Wir wollen, dass Killerspiele verboten werden. Spiele, ob über Internet oder auf dem PC, die zum Ziel haben, möglichst viele Menschen umzubringen, gehören verboten. Gleiches gilt für alle Gewalt verherrlichenden Spiele, deren Aufbau und Darstellung sehr realistisch sind und bei denen viel Blut fließt.

### Medien: Chatrooms und Foren

Wir wollen mehr Jugendschutz im Internet. In der virtuellen Welt werden heute anonym und gefahrlos Gedankengänge artikuliert und diskutiert, die eine Bedrohung für unsere Gesellschaft darstellen. Wie diese Aktivitäten eingedämmt werden können, wissen wir nicht. Es darf aber nicht sein, dass sich junge Menschen anonym gegenseitig aufhetzen und zu Gewalteskalationen auffordern.

### Berichte über Gewalttaten

Wir wollen, dass der Name des Amokläufers nicht mehr genannt und seine Bilder nicht mehr gezeigt werden. Am aktuellen Beispiel von Winnenden zeigt sich, dass die derzeitige Berichterstattung durch unsere Medien nicht dazu geeignet ist, zukünftige Gewalttaten zu verhindern. Auf nahezu jeder Titelseite finden wir Namen und Bild des Attentäters. Diese werden Einzug finden in unzählige Chatrooms und Internet-Foren. Eine Heroisierung des Täters ist die Folge.

Bei Gewaltexzessen wie in Winnenden müssen die Medien dazu verpflichtet werden, den Täter zu anonymisieren. Dies ist eine zentrale Komponente zur Verhinderung von Nachahmungstaten.

### Aufarbeitung der Vorgänge in Winnenden und Wendlingen

Wir wollen, dass die Tat aufgeklärt und aufgearbeitet wird. Das Warum der Tat wird sicher nie vollständig geklärt werden können. Wichtiger für die Angehörigen und unser aller Zukunft ist die Frage: Wie konnte es geschehen? Wir wollen wissen, an welchen Stellen unsere ethisch-moralischen und gesetzlichen Sicherungen versagt haben. Dazu gehören auch das Aufzeigen der persönlichen Verantwortung und die daraus folgenden – auch juristischen – Konsequenzen.

*Winnender Zeitung, 31.3.2009.*

*[www.aktionsbuendnis-amoklaufwinnenden.de](http://www.aktionsbuendnis-amoklaufwinnenden.de)*

### Ziele des Aktionsbündnisses Amoklauf Winnenden

- Vorbeugende Tätigkeit, um eine Wiederholung eines Amoklaufes zu verhindern.
- Unterstützung der Opfer und Angehörigen, sowie aller traumatisierten Schüler, Lehrer, Helfer und Betroffenen von Winnenden und Wendlingen.
- Eltern zu sensibilisieren, dass sie ihrer Aufsichtspflicht im Umgang mit Killerspielen ihrer Kinder nachkommen.
- Verbot von Killerspielen, die dazu dienen Menschen zu ermorden.
- Generelles Verbot großkalibriger Waffen für Privatpersonen.
- Verbot von Faustfeuerwaffen in privaten Haushalten.
- Aufarbeitung der Vorgänge von Winnenden und Wendlingen.
- Keine Verherrlichung der Gewalt in den Medien.
- Keine Heroisierung der Täter.
- Einführung einer Gewaltenquote im Fernsehen bzw. den Medien.
- Besserer Jugendschutz im Internet.
- Gewaltprävention an Schulen.

*[www.aktionsbuendnis-amoklaufwinnenden.de](http://www.aktionsbuendnis-amoklaufwinnenden.de)*

## M5 Checkliste „extreme Gewaltvorfälle“

Lehrer, Eltern



	ja	in Arbeit	noch zu klären
Regelmäßige Kontakte zur und Gespräche mit der Polizei.			
Es gibt ein installiertes Krisenteam an der Schule.			
Die Aufgaben des Krisenteams sind allen klar.			
Schriftliche/mündliche Informationen für alle Lehrkräfte zum Thema „Verhalten in extremen Gewaltsituationen“.			
Fortbildungen für alle Lehrkräfte zum Thema „Verhalten in extremen Gewaltsituationen“.			
Ausgearbeiteter Notfallplan für die Schule.			
Leicht zugänglicher Notfallordner mit allen relevanten Abläufen und Informationen.			
Durchführung einer jährlichen Notfallübung.			
Schnelle Kommunikationswege für extreme Gewaltfälle sind festgelegt und allen bekannt.			
Erste Schritte bei extremen Gewaltfällen und Aktivierung des Notfallplanes sind allen Lehrkräften vertraut.			
Wie die Eltern informiert werden, ist festgelegt und bekannt.			

## M6 Gutes Krisenmanagement

Lehrer, Eltern

### Anforderungen an ein gutes Krisenmanagement

- Krisenmanagement sollte Zugänge zu Experten für psychosoziale Belastungen, Stress, Trauma und weitergehende psychische Störungen eröffnen, die gewährleisten, dass aktuelle Befindlichkeiten angemessen beobachtet, ggf. getestet und bewertet werden.
- Krisenmanagement sollte eine umfassende Beratung dahingehend leisten, dass den Betroffenen – in Kenntnis ihrer Befindlichkeiten – angemessene Hilfen empfohlen werden und die Wege zu diesen Hilfen eröffnet werden. Dies setzt eine Stelle voraus, welche die möglichen Angebote zur Verarbeitung von Krisenerleben in ihren Konzepten und Leistungsprofilen kennt und auch konkret Zugänge eröffnen kann.
- Krisenmanagerinnen und -manager brauchen, um wirksam handeln zu können, eine gute Beziehung zu den betroffenen Personen. Sie sollten in besonderen Fällen zu einer biografischen Begleitung imstande sein, die in Vereinbarung mit den Betroffenen Bewältigungsprozesse, Hilfen und deren Erfolge bzw. Misserfolge sichtbar hält und in die Beratung der Betroffenen einspeisen kann. Dies setzt eine vertrauensvolle Beziehung zu den einzelnen Personen voraus, zumindest: einen belastbaren und stetigen Kontakt zu Personen, welche diese Rolle des biografischen Begleiters übernehmen können – Verwandte, Freunde, Kollegen. Die Beratung solcher „signifikanter Anderer“ ist ein wesentlicher Teil eines Managements.
- Krisenmanagement muss präsent, leicht erreichbar und gut ansprechbar sein. Dies hat eine sozialräumliche Komponente. Die Stelle bzw. Person sollte in unserem Fall in der Schule oder nahe der Schule arbeiten, in der alltäglichen Lebenswelt der potenziellen Nachfrager sozialräumlich präsent

sein. Erreichbarkeit hat auch eine zeitliche Komponente; es sollte gesichert sein, dass die Stellen zu bekannten Zeiten erreichbar sind.

- Nicht nur Personen, sondern auch soziale Systeme wie die Schule, Behörden, Medien, Öffentlichkeit sind in der Bewältigung einer Krise beratungsbedürftig. Sie zeigen die Tendenz, auch in der neuen Situation auf alte, vertraute Handlungspraktiken zurückzugreifen, meist ohne hinreichend Reflexivität aufzubringen, wie diese Routinen mit den neuen Situationsgegebenheiten zusammenpassen. Sie agieren nach ihren Möglichkeiten, mit ihren personellen und kulturellen Ressourcen, die z.B. einem normalen Schulbetrieb, nicht aber der Bewältigung einer Krise angemessen sind, auch wenn unsere Ergebnisse zeigen, dass herkömmliche Veranstaltungen wie z.B. Gottesdienste neue Personen ansprechen und neue Funktionen übernehmen können.
- Krisenbewältigung ist mit Suchbewegungen verbunden, folgt einem Muster von Versuch und Irrtum. Die Breite und Deutungsbedürftigkeit der Anlässe, die Vielfalt möglicher Bewältigungshandlungen und Hilfen macht klare, rational zwischen Bedürftigkeit und Hilfe kalkulierende Strategien eher unwahrscheinlich. Interaktivität und Emergenz prägen das Geschehen. Unter diesen Voraussetzungen ist eine stetige Beobachtung der Prozesse von großer Bedeutung: Sie erlaubt, aus den Suchbewegungen und Versuchen zu lernen. Diese Beobachtung verlangt wiederum Multiperspektivität; sowohl die Feststellung von subjektiven Befindlichkeiten als auch die Zuschreibung von Wirkungen auf Hilfen verlangt mehrere Blicke und intersubjektive Verständigung, die Beteiligung der Betroffenen und fachliche Expertise.

*Werner Schefold/Hans-Jürgen Glinka/Thomas Giernalczyk: Von der Krisenintervention zum Krisenmanagement. In: Dies. (Hrsg.): Krisenerleben und Krisenintervention. Ein narrativer Zugang. Tübingen 2008, S. 346-348, Auszüge.*

## M7 Verwaltungsvorschrift Verhalten

### Verwaltungsvorschrift über das Verhalten an Schulen bei Gewaltvorfällen und Schadensereignissen

#### Vorbereitende Maßnahmen zur Bewältigung von Gewaltvorfällen und Schadensereignissen

**2.1** Die Schulleitung beruft zu Beginn eines jeden Schuljahres ein schulinternes Krisenteam ein, um die notwendigen Vorkehrungen (Vorsorge, Bewältigung von Gewaltvorfällen und Schadensereignissen, Nachsorge, Umgang mit Medien) zu treffen. Das schulinterne Krisenteam wird auf Anforderung durch die Feuerwehr oder die Polizei beraten.

**2.1.1** Die Schulleitung erstellt in Abstimmung mit dem Schulträger auf der Grundlage eines von Innenministerium und Kultusministerium gemeinsam herausgegebenen Rahmenkrisenplans unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse einen Krisenplan für das Verhalten bei Gewaltvorfällen. Mit Blick auf polizeiliche Maßnahmen soll dieser mit der zuständigen Polizeidienststelle abgestimmt werden. Die Schulkonferenz ist über das Ergebnis zu unterrichten. (...)

#### 6. Verhalten bei sonstigen Gewaltvorfällen an Schulen

**6.1** Die Entscheidungen über erforderliche Maßnahmen des Krisenplanes (Nr. 2.1.1) liegen bei der Schulleitung. Wenn zeitlich möglich, soll das schulinterne Krisenteam miteinbezogen werden. Bei Gefahr im Verzug sind die erforderlichen Schritte durch eine Lehrkraft oder sonstige Bedienstete der Schule in die Wege zu leiten.

Im Wesentlichen geht es darum

- Hilfe herbei zu rufen (Polizei) und erste Hilfe zu leisten,
- Schülerinnen und Schüler und Schulpersonal zu schützen.

Ferner sind gegebenenfalls

- Fakten zu sichern und weiterzugeben,
  - Betroffene und Schulaufsicht zu informieren.
- Soweit erforderlich sind folgende Stellen einzuschalten:
- das Kriseninterventionsteam beim Regierungspräsidium (Abteilung 7 Schule und Bildung),
  - der Schulpsychologische Dienst.

Unbeschadet der vorstehenden Zuständigkeiten hat die Schulleitung zu gewährleisten, dass bei Einsätzen des Polizeivollzugsdienstes aus Anlass von Straftaten oder zur Gefahrenabwehr Maßnahmen nur im Einvernehmen mit der Polizei erfolgen.

Dies gilt insbesondere für Räumungs- und Evakuierungsmaßnahmen sowie für die Öffentlichkeitsarbeit und die Information der Eltern. Bei Geiselnahme und Bedrohungslagen ist den Anweisungen des Polizeivollzugsdienstes umgehend Folge zu leisten.

**6.2** Entsprechend dem Krisenplan der Schule ist die Betreuung von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Betroffenen im Anschluss an einen Gewaltvorfall einzuleiten und das Kriseninterventionsteam beim Regierungspräsidium (Abteilung 7 Schule und Bildung) einzuschalten.

**6.3** Die Pressearbeit wird im schulinternen Krisenteam besprochen. Medienvertreter werden an die Pressestelle der Polizei und an die Pressestelle der Schulaufsicht verwiesen. Nach Einschaltung des Kriseninterventionsteams beim Regierungspräsidium (Abteilung 7 Schule und Bildung) wird die Pressearbeit durch dieses eventuell begleitet oder übernommen. Die Pressearbeit ist stets im Hinblick auf die einsatztaktischen Belange mit der Polizei abzustimmen.

*Kultusministerium Baden-Württemberg: VwV Gewaltvorfälle, Schadensereignisse an Schulen – Verhaltens VwV vom 27.6.2006, Az.: 1721.6-7/16, Auszüge.*



## M8 Notfallpläne für Berliner Schulen

Lehrer, Eltern

Die Notfallpläne für die Berliner Schulen sind eine Handreichung zum Rundschreiben I Nr. 41/2003 „Hinsehen und Handeln“. Unprofessionelles Handeln hat seine Ursache selten im Nichtwollen oder im Prestige, sondern im Mangel an Kenntnissen, was man tun kann und muss. Die Notfallpläne bieten dafür klare Antworten und Hilfen.

Das Ziel der Handreichung ist es, dass Schulleiter und pädagogisches Personal in akuten Notfällen, z.B. bei Amokdrohungen und in schweren Krisensituationen wissen, was sie zu tun haben und in welchen Fällen und bei wem sie rasch Hilfe anfordern und erwarten können, wenn ein Vorfall weiterer Unterstützung bedarf.

Neben dem Berliner Frühwarnsystem (Meldepflicht bei Gewalttaten innerhalb von 24 Stunden) existiert nun eine klare Handlungsempfehlung bei Gewalt- und Notfällen.

### Das Konzept des Vorgehens folgt einem 5-Stufen-Plan:

1. Sofortreaktion
2. Eingreifen/Beenden
3. Opferhilfe/Einleitung von Maßnahmen
4. Informieren
5. Nachsorgen/Aufarbeiten
6. Ergänzende Hinweise

Die Notfallpläne enthalten darüber hinaus konkrete Handlungsanweisungen und Hinweise auf Hilfen, wenn Schulen mit minderschweren Gewaltvorfällen, Krisensituationen oder extremistisch motivierten Vorfällen zu tun haben. Sie helfen, die Vorgaben des Rundschreibens I Nr. 41/ 2003 „Hinsehen und Handeln“ dem Einzelfall entsprechend durchzusetzen.

### Bei wem findet man die Notfallpläne?

- Schulleitung;

- Schulpsychologen für Gewaltprävention und Krisenintervention;
- Schulaufsicht;
- Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Sport, Abteilung II E 5 Gewaltprävention.

Grundsätzlich gilt Opferhilfe vor Täterermittlung, Personenschutz vor Sachwertschutz.

*Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Bildung für Berlin (Hrsg.): Verstehen und Handeln X. Gewaltprävention im Miteinander. Berlin 2007, S. 43 f.*

### Krisenteams in Berlin

Wichtige Aufgaben von Krisenteams sind beispielsweise:

- Bereitstellung des Notfallordners an einem festen zugänglichen Ort;
- Erstellung einer schulbezogenen Liste zur Erreichbarkeit von schulnahen Helfern;
- Erstellung von Checklisten, Formblättern, Informationen für Schulpersonal;
- Absprache von Kooperationen mit dem zuständigen Polizeiabschnitt, Rettungsdiensten und Ärzten;
- Vorbereitung von Maßnahmen zur Notfallversorgung;
- Schulhausbegehung und Erstellung von aktuellen baulichen Lage- und Gebäudeplänen;
- Weitergabe dieser Informationen an Polizei und lokale Rettungskräfte;
- Verbesserung der technischen Sicherheit;
- regelmäßige Aktualisierung der Ordner und Listen;
- regelmäßige Instruierung des Kollegiums;
- Ansprechbarkeit für Schüler und Schulpersonal;
- Schärfung der Aufmerksamkeit für Problemlagen bei Schülern;
- Einrichtung gewaltpräventiver Maßnahmen.

*Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Bildung für Berlin (Hrsg.): Verstehen und Handeln X. Gewaltprävention im Miteinander. Berlin 2007, S. 43 f.*

# M9 Raster für einen Notfallplan

Folgende Themenfelder sollten detailliert in einem Notfallplan beschrieben werden:

- 1. Verhalten in einer extremen Gewalt-situation**  
(Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Schulleitung, Krisenteam, technische Mitarbeiter)
- 2. Aktivierung des Notfallplans**
- 3. Notrufe an Polizei, Feuerwehr, Rettungsdienste**
- 4. Erste Hilfe**
  - Notfallkoffer, Telefonliste
- 5. Verantwortlichkeiten**
  - Checkliste/Übersicht: Wer macht was?
- 6. Bewertung von Drohungen**
- 7. Personen/Stellen, die kontaktiert werden müssen**
  - z.B. Polizei, Notarzt, Feuerwehr
  - Schulaufsicht
- 8. Absperrungen und Sicherungen**
  - durch wen, wann?
  - Plan für Gebäuderäumung?
- 9. Dokumentation und Umgang mit Beweismitteln**
  - durch wen, wie?
- 10. Information**
  - durch wen, wie, wann?
  - nach innen, Lehrerschaft, Schülerinnen und Schüler
  - nach außen, z.B. Eltern, Presse
- 11. Medienarbeit**
  - Information und Umgang mit den Medien
- 12. Elternarbeit**
  - Information, Umgang und Betreuung der Eltern
- 13. Betreuung und Umgang mit direkten Opfern/Zeugen von Gewalttaten**
- 14. Unterstützung der Betroffenen bei der Bewältigung ihrer Erlebnisse**

## M10 Verhalten in einer Amoksituation

Lehrer, Eltern

### Unerlässlich

- Vermeidung aller Handlungen, die Leben und Gesundheit gefährden könnten!
- Notruf 110 tätigen (Polizei).
- Notruf 112 tätigen (Feuerwehr/Ambulanz).

### Wichtig

#### *Schutz suchen*

- Deckung/Schutz suchen.
- Schüler in Klassen zusammenhalten sowie Türen verschließen bzw. sichern.
- Verständigen der Polizei über Notruf 110.
- Fenster und Türen meiden.
- Provokation des Täters vermeiden.
- Ausschließlich der Polizei öffnen.

#### *Hilfskräfte unterstützen*

- Hilfskräften Zufahrt ermöglichen.
- Mögliche Verletzte an sicherer Sammelstelle versorgen.
- Ansprechpartner für Polizei benennen und ständige Erreichbarkeit garantieren.
- Bereitstellung der Gebäude- und Belegungspläne des Schulobjektes für die Polizei.
- Infos für die Polizei sammeln, falls es die Lage zulässt.

*Frank J. Robertz/Ruben Wickenhäuser: Der Riss in der Tafel. Amoklauf und schwere Gewalt in der Schule. Heidelberg 2007, S. 214.*

### Handlungsmöglichkeiten für die Schulleitung

- Hilfe herbeirufen.
- Schüler und Schulpersonal schützen.
- Fakten sichern und weitergeben.
- Betroffene informieren.
- Psychologische Betreuung der Betroffenen einleiten.
- Verpflegung bei hinhaltenden Ereignissen organisieren
- Einschaltung des Kriseninterventionsteams beim Oberschulamt veranlassen.
- Eltern informieren.
- Zusammenarbeit mit der Presse organisieren (mit Polizei und Pressesprecher des Oberschulamtes).

*Dieter Glatzer/Helmut Nock: Informationen zur Krisenbewältigung an Schulen. Arbeitspapier, o.J.*

# M11 Posttraumatische Belastungsstörung

## A. Die Person wurde mit einem traumatischen Ereignis konfrontiert, bei dem die beiden folgenden Kriterien vorhanden waren:

- (1) Die Person erlebte, beobachtete oder war mit einem oder mehreren Ereignissen konfrontiert, die tatsächlichen oder drohenden Tod oder ernsthafte Verletzung oder eine Gefahr der körperlichen Unversehrtheit der eigenen Person oder anderer Personen beinhalteten.
- (2) Die Reaktion der Person umfasste intensive Furcht, Hilflosigkeit oder Entsetzen.

## B. Das traumatische Ereignis wird beharrlich auf mindestens eine der folgenden Weisen wiedererlebt:

- (1) Wiederkehrende und eindringliche belastende Erinnerungen an das Ereignis, die Bilder, Gedanken oder Wahrnehmungen umfassen können.
- (2) Wiederkehrende, belastende Träume von dem Ereignis.
- (3) Handeln oder Fühlen, als ob das traumatische Ereignis wiederkehrt (beinhaltet das Gefühl, das Ereignis wiederzuerleben, Illusionen, Halluzinationen und dissoziative Flashback-Episoden, einschließlich solcher, die beim Aufwachen oder bei Intoxikationen auftreten).
- (4) Intensive psychische Belastung bei der Konfrontation mit internalen oder externalen Hinweisreizen, die einen Aspekt des traumatischen Ereignisses symbolisieren oder an Aspekte desselben erinnern.
- (5) Körperliche Reaktionen bei der Konfrontation mit internalen oder externalen Hinweisreizen, die einen Aspekt des traumatischen Ereignisses symbolisieren oder an Aspekte desselben erinnern.

## C. Anhaltende Vermeidung von Reizen, die mit dem Trauma verbunden sind, oder eine Abflachung der allgemeinen Reagibilität (vor dem Trauma nicht vorhanden).

Mindestens drei der folgenden Symptome liegen vor:

- (1) Bewusstes Vermeiden von Gedanken, Gefühlen oder Gesprächen, die mit dem Trauma in Verbindung stehen.
- (2) Bewusstes Vermeiden von Aktivitäten, Orten

oder Menschen, die Erinnerungen an das Trauma wachrufen.

- (3) Unfähigkeit, einen wichtigen Aspekt des Traumas zu erinnern.
- (4) Deutlich vermindertes Interesse oder verminderte Teilnahme an wichtigen Aktivitäten.
- (5) Gefühl der Losgelöstheit und Fremdheit von anderen.
- (6) Eingeschränkte Bandbreite des Affekts (z.B. Unfähigkeit, zärtliche Gefühle zu empfinden).
- (7) Gefühl einer eingeschränkten Zukunft (z.B. erwartet nicht, Karriere, Ehe, Kinder oder normal langes Leben zu haben).

## D. Anhaltende Symptome erhöhten Arousal (vor dem Trauma nicht vorhanden).

Mindestens zwei der folgenden Symptome liegen vor:

- (1) Schwierigkeiten, ein- oder durchzuschlafen.
- (2) Reizbarkeit oder Wutausbrüche.
- (3) Konzentrationsschwierigkeiten.
- (4) Übermäßige Wachsamkeit (Hypervigilanz).
- (5) Übertriebene Schreckreaktionen.

## E. Das Störungsbild (Symptome unter Kriterium B, C und D) dauert länger als 1 Monat.

## F. Das Störungsbild verursacht in klinisch bedeutsamer Weise Leiden oder Beeinträchtigungen in sozialen, beruflichen oder anderen wichtigen Funktionsbereichen.

### Bestimmen Sie, ob:

Akut: Wenn die Symptome weniger als 3 Monate andauern.

Chronisch: Wenn die Symptome mehr als 3 Monate andauern.

### Bestimmen Sie, ob:

Mit verzögertem Beginn: Wenn der Beginn der Symptome mindestens 6 Monate nach dem Belastungsfaktor liegt.

*Diagnostische Kriterien für die Posttraumatische Belastungsstörung nach DSM-IV, 1996 (309.81)*  
[www.polizeieinsatzstress.de/was\\_ist\\_ptsd.htm](http://www.polizeieinsatzstress.de/was_ist_ptsd.htm)

## M12 Erstkontakt mit Traumaopfern

Lehrer, Eltern

Nicht die Dramatik und das Spektakuläre einer Situation sind verantwortlich dafür, ob und wie stark eine Situation traumatisierende Wirkung erzeugt, sondern die subjektiv erlebte Bedrohung und der subjektiv erlebte Zusammenbruch des Grundsicherheitsempfindens.

### Erkennen eines traumatisierten Menschen

Das Erkennen, dass ein Mensch traumatisiert ist und seine Körperempfindungen, Wahrnehmungen und Verhaltensweisen damit zusammenhängen, ist der erste Schritt zum weiteren Umgang.

### Vermeiden Sie die eigene Traumatisierung

Wahren Sie die nötige innere Distanz. Bleiben Sie in Bewegung, machen Sie gezielt Atemübungen. Beobachten Sie sich selbst genau.

### Vermeiden Sie jeden direkten oder indirekten Schuldvorwurf oder jede Schuldzuweisung

Schnell Schuldige oder einfache Erklärungen zu finden entlasten, verdrängen aber die Realität.

### Nehmen Sie das Opfer ernst

Geben Sie dem Opfer das Gefühl, dass es in seiner Notlage willkommen ist. Seien sie offen und aufnahmebereit. Nehmen Sie sich Zeit. Vermeiden Sie Beurteilungen.

### Achten Sie auf das totale Selbstbestimmungsrecht Ihres Gegenübers

Die Hilfe suchende Person muss die totale Kontrolle über die Situation behalten. Sie darf nicht gezwungen werden, irgendetwas zu tun oder zu sagen. Machen Sie Vorschläge.

### Achten Sie auf Zeichen

Körpersprache, Stimme, Mimik und Gestik, Atmung usw. vermitteln einen Eindruck, wo der andere gerade steht. Versuchen Sie einen Zustand maximaler Entspannung herzustellen. Strukturieren Sie das Gespräch.

### Erklären Sie dem Betroffenen, was mit ihm passiert ist

Dieses Wissen gibt ihm eine Erklärung für das, was er spürt, was er bisher nicht erklären konnte, was ihn aber so stark belastet.

### Schicken Sie den betroffenen Menschen an einen Ort, wo er ein effizientes Trauma-Coaching erhalten kann

Wenn ein Betroffener frühzeitig kompetente Hilfe erfährt, hat er gute Chancen, das Trauma zu bewältigen.

*Nach: Horst Kraemer: Das Trauma der Gewalt. Wie Gewalt entsteht und sich auswirkt. Psychotraumata und ihre Behandlung. München 2003, S. 285 ff.*

## M13 Hilfreich im Krisenfall

**Hilfreiche Verhaltensweisen im Krisenfall und bei traumatisierenden Ereignissen in der Schule sind:**

### Gefühle zeigen

Alle Beteiligten, einschließlich der Lehrer, sollten ihre Gefühle, ihre Einschätzung und ihre Befürchtungen offen zeigen können. Das heißt Wut, Angst, Traurigkeit, Tränen, Fassungslosigkeit sollten mit Respekt wahrgenommen und erlaubt sein, ja es sollte sogar dazu ermuntert werden.

### Niemals allein

Die Schüler sollten niemals in und nach Notfallsituationen allein gelassen werden. In jeder Klasse, im Schulgebäude, auf dem Gelände sollten so viele Lehrer wie möglich präsent und ansprechbar sein. Denn ein Notfall betrifft immer die Gesamtheit der Gemeinschaft. Diese Präsenz- und Auseinandersetzungspflicht hilft übrigens auch den Lehrkräften bei der Selbststrukturierung.

### Sachlich informieren

Je früher ausreichend und konkret über ein traumatisierendes Geschehen in und um die Schule informiert wird, desto mehr Sicherheit und Zusammenrücken kann entstehen. Ohnmachtsgefühle und Angst können so reduziert werden. Also das Beantworten der Fragen: Was ist geschehen? Wie soll man sich verhalten? Welche Hilfe wird bereitgestellt? Was kommt danach? ist unentbehrlich.

### Besondere Begleitung

Bereits belastete Schülerinnen und Schüler sollten besonders angesprochen und betreut werden, da hier die Gefahr einer Dauerüberlastung durch Symptombildung groß ist. In den ersten Tagen nach einem schweren traumatisierenden Ereignis sollte es in jedem Fall in den Klassen Gruppengespräche geben, die einem strukturierten Ablauf folgen, z.B.: Verankern in dem noch heilen Teil des Alltags: „Was habt ihr gerade gemacht, als ihr von dem Ereignis erfahren habt?“, „Welches ist eurer Erinnerung nach der letzte Moment, wo ihr euch noch wohl gefühlt habt?“, „Ab wann war für euch der Schrecken vorbei?“ ...

*Friedegunde Bolt: Junge Menschen stark machen gegen Widrigkeiten und Belastungen. In: Pädagogik, 4/2005, S. 32.*

## M14 Trauer

Lehrer, Eltern

### Die sechs Notwendigkeiten des Trauerns verstehen

#### Die Realität des Todes anerkennen

Das Kind muss sich behutsam mit der Realität auseinandersetzen, dass jemand, den es liebte, tot ist und nie mehr physisch bei ihm sein wird. Kindern ist es möglich, die Realität des Todes nach und nach, in einer dosierten Form zu akzeptieren.

#### Den Schmerz des Verlustes annehmen

Wie alle Trauernden müssen auch Kinder den Schmerz des Verlustes zulassen. Sie können dem Kind helfen, indem Sie es ermutigen, über seine schmerzlichen Gedanken und Gefühle zu sprechen, und indem Sie, ohne zu urteilen oder gar zu verurteilen, einfach zuhören.

#### Sich des verstorbenen Menschen erinnern

Wenn ein geliebter Mensch stirbt, lebt er durch die Erinnerung in uns weiter. Trauernde Kinder müssen sich aktiv an die verstorbene Person erinnern und dazu beitragen, das Leben, das gelebt wurde, zu gedenken.

#### Eine neue Identität entwickeln

Die Identität des Kindes wurde zum Teil durch die Beziehung, die es mit der verstorbenen Person hatte, geprägt. Niemand kann die Lücke füllen, die die verstorbene Person hinterlassen hat. Unterstützende Beziehungen – ja! Ersatz – nein!

### Die Suche nach dem Sinn

Wenn ein geliebter Mensch stirbt, fragen wir natürlich nach dem Sinn und Zweck des Lebens. Kinder tun dies in der Regel ganz einfach, indem sie Fragen stellen wie: Warum sterben Menschen? Versuchen Sie nicht, Antworten auf alle Fragen des Kindes nach dem Sinn des Lebens zu haben.

### Unterstützung von anderen erhalten

Trauer ist ein Prozess, kein Ereignis. Kinder trauern genau wie Erwachsene noch lange nach dem Tod des geliebten Menschen. Das trauernde Kind braucht nicht nur in den Tagen und Wochen nach dem Tod, sondern noch Monate und Jahre Ihre mitfühlende Unterstützung und Anwesenheit.

*Alan D. Wolfelt: Für Zeiten der Trauer. Wie ich Kindern helfen kann: 100 praktische Anregungen. Stuttgart 2002, Auszüge.*

## M15 Reaktionen auf Verlust

Trauer ist eine außerordentlich individuelle Angelegenheit. Kinder, Jugendliche und Erwachsene reagieren höchst unterschiedlich auf einen schweren Verlust. Trotzdem gibt es einige Reaktionen, die bei einem Großteil der Trauernden ähnlich sind.

### Schock

Der Gedanke an den Tod ist so überwältigend, dass manche Kinder sich verhalten, als sei gar nichts geschehen. Im Gegenteil, sie sind besonders aufgedreht und albern. Diese Betäubung ist gesund, da sie das Kind davor schützt mit zuviel Schmerz und Realität auf einmal fertig werden zu müssen.

### Körperliche Erscheinungen

Manche Trauernde werden körperlich krank. Sie leiden unter Kopf- und Bauchschmerzen, manche bekommen Fieberschübe. Viele leiden außerdem unter Schlafproblemen, Müdigkeit, mangelnder Energie und Appetitlosigkeit, was sich wiederum direkt auf die Schulleistungen auswirken kann.

### Zorn

Wenn der erste Schock nachlässt, werden viele Trauernde unglaublich wütend. Wut, Hass, Schuldzuweisungen, Zorn und Eifersucht sind für sie oftmals einfach ein Weg, um gegen die Realität des Todes zu protestieren. Ihre Wut kann sich gegen die Ärzte richten, gegen Gott oder den Verstorbenen selbst, von dem sie sich im Stich gelassen fühlen.

### Schuldgefühle

Oftmals leiden trauernde Kinder und Jugendliche unter Schuldgefühlen. Sie denken dann, dass der Tod etwas damit zu tun hat, dass sie sich falsch verhalten haben, dass sie nicht

artig waren. Oder ein zurückbleibendes Geschwisterkind macht sich Vorwürfe, weil es mit dem Bruder oder der Schwester gestritten hat.

### Angst

Die Kinder fürchten oft, dass sie selbst oder ein anderes Familienmitglied sterben könnten. Angst lähmt. Sie bindet die Energie, die Kinder für ihre Entwicklung brauchen. Kinder, die einen nahen Verwandten durch einen schweren Verkehrsunfall verloren haben, und die womöglich noch selbst dabei waren, sind meist traumatisiert.

### Entwicklungsrückschritte

Verhaltensauffälligkeiten können auftreten oder sich verstärken. Die Konzentration kann nachlassen, das Kind, der Jugendliche, vergisst mitunter auch schon Gelerntes. Unter der Angst, den Verstorbenen zu vergessen, leiden besonders Grundschul Kinder. Oft wissen sie nach einem Jahr wirklich nicht mehr, wie der Verstorbene ausgesehen hat oder wie seine Stimme klang. In Gedanken versuchen sie dann das, was sie noch wissen, „festzuhalten“. Sie leben nicht, wie andere Kinder, in der Gegenwart, sondern in der Vergangenheit und in einer Traumwelt.

Auch das behindert eine „normale“ Entwicklung. Andere trauernde Jugendliche werden wiederum übermäßig reif. Manche übernehmen zu Hause die Rolle der verstorbenen Mutter oder des verstorbenen Vaters. Für sie ist es besonders wichtig, dass sie in der Schule auch einmal unbefangen herumalbern dürfen.

*Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.): Vom Umgang mit Trauer in der Schule. Handreichung für Lehrkräfte und Erzieher/innen. Stuttgart o.J., S. 6 f.*



# M16 Auseinandersetzung in der Klasse

Lehrer, Eltern

**Ergebnisse eines Rückblicks auf den Amoklauf am 11. März 2009 in Winnenden mit Schülerinnen und Schülern der Klassen 10c und 10d**

## Einstieg über ein kurzes Klassengespräch

In einer ersten Blitzlichtrunde wurde ausgetauscht, wie die einzelnen Schülerinnen und Schüler von dem Vorfall am Vortag erfahren haben und welches ihre erste Reaktion war.

## Gruppenphase

Die Klasse verteilte sich im Raum an 6 Stationen in Kleingruppen. An den Stationen lagen die unten stehenden Fragen. Die Antworten der Schülerinnen und Schüler blieben an den jeweiligen Stationen zur Ansicht für die anderen liegen.

**Station 1:** Tim K. tötete 15 Menschen: neun Schülerinnen und Schüler im Alter von 15-16 Jahren, drei Lehrerinnen, drei Passanten. Notiere einen Kommentar zur Tat, deine ersten spontanen Gedanken, ein Gebet, dein erstes Gefühl.

*Antworten der Schülerinnen und Schüler:*

- Eine kranke Vorstellung von Gerechtigkeit, um Aufmerksamkeit zu bekommen.
- Mein erster Gedanke ist, dass die Schüler eben in unserem Alter waren und dass es auch uns hätte treffen können. Hoffentlich ist meine Freundin nicht unter den Opfern.
- Die armen Eltern: Auf einmal ist ihr Kind weg, gestern hat man noch geredet, heute ist sie tot.
- Schock. Kenne ich jemand?

**Station 2:** Was sind die Motive für eine solche Tat? Warum verübt ein Jugendlicher eine solche Tat? Notiere erste Vermutungen.

*Antworten der Schülerinnen und Schüler:*

- Ich möchte die Gründe für eine solche Tat auch gar nicht wissen.
- Hass auf sich und auf seine Umgebung, Mobbing, wird abgewiesen von Mädchen und hat deshalb fast nur Mädchen gekillt.
- Ausgrenzung, Einsamkeit, der Wunsch nach Aufmerksamkeit.

**Station 3:** Welche Botschaft sendet der Täter mit seiner Tat? Was drückt er mit ihr aus gegenüber sei-

nem Umfeld? Notiere vage Vermutungen.

*Antworten der Schülerinnen und Schüler:*

- Ich denke, er möchte ein Zeichen setzen.
- Ihm stinken sein Leben und seine Mitmenschen.
- Ich will Aufmerksamkeit!
- Ich habe keine Lust mehr, ich bin frustriert, lasst mich in Ruhe

**Station 4:** Welche Formen von Gewalt gibt es in unserer Gesellschaft? Notiere die Erscheinungsformen von Gewalt bei uns.

*Antworten der Schülerinnen und Schüler:*

- Körperliche Gewalt (Schläge usw.)/psychische Gewalt und seelische (Mobbing)/Ausgrenzung.
- Es gibt ziemlich viele Formen.

**Station 5:** Was hilft den Hinterbliebenen der Opfer und den Betroffenen in dieser Situation?

*Antworten der Schülerinnen und Schüler:*

- Eigentlich gar nix: Die haben einen riesen seelischen Schock.
- Mitgefühl/das Gefühl, dass sie nicht alleine dastehen/Helfende/psychische Hilfe.

**Station 6:** Welche Konsequenzen müssten deiner Meinung nach aus einer solchen Tat gezogen werden für das Leben an Schulen?

*Antworten der Schülerinnen und Schüler:*

- Es sollte nicht so viel darüber berichtet werden, nicht so viele Einzelheiten wie es abgelaufen ist, denn das könnte andere dazu animieren.
- Kontrollieren, wer ins Schulhaus geht.
- Ich denke, dass man eigentlich so gut wie nichts tun kann. Es kann jede Schule treffen.
- Übungen an Schulen: Wie verhalte ich mich? Fluchtwege!

## Klassengespräch zum Austausch der Ergebnisse

Abschließend wurden die Ergebnisse der einzelnen Stationen im Plenum ausgetauscht. Einiges wurde untereinander kommentiert. Mancher Diskussionsstrang wurde nur kurz angerissen.

*Heike Bosien: Unterrichtsstunde Evangelische Religion am 12.3.2009. Klasse 10c und 10d, Riegelhof-Realschule Nellingen, unveröffentlichtes Manuskript, Auszüge.*

## M17 Schule als verlässlicher Ort

Lehrer, Eltern

Nach dem Erfurter Schulmassaker gab es einen breiten Konsens darüber, dass ein Zusammenhang zwischen einem einseitig leistungsfixierten Schulklima und der wachsenden Gewaltbereitschaft von Schülern existiert. Als Konsequenz folgte daraus: Schulen sollten der sozialen und emotionalen Entwicklung ihrer Schüler mehr Raum und Zeit gewähren. Aber die Konsequenzen aus dem so genannten Pisa-Schock haben schnell die Schlussfolgerungen aus dem Massaker von Erfurt beiseite gedrängt. Seither wird weiter an der Leistungsschraube gedreht.

In dem Maße, in welchem Schulen sich als effiziente Zulieferbetriebe für Industrie und Markt begreifen, werden sie verschärft zu Orten der Konkurrenz, der Selektion und damit auch der Kränkung. Gleichzeitig sind Heranwachsende immer weniger in der Lage, Kränkungen angemessen zu verarbeiten. So entsteht hier jede Menge (schulischer) Sprengstoff.

Wenn die Elternhäuser ihre erzieherischen Aufgaben nicht mehr mit ausreichender Zuverlässigkeit wahrnehmen, müssen Schulen kompensieren und sich zu geschützten, verlässlichen Orten entwickeln, aus denen ein Schüler auch dann nicht vertrieben werden darf, wenn er leistungsschwach ist oder „stört“. Kinder und Jugendliche brauchen Zuwendung dann am meisten, wenn sie sie am wenigsten „verdienen“. Wir dürfen es nicht länger hinnehmen, dass Subjektivität und Innerlichkeit in Schulen meist nur als Störung vorkommen, dass also die Lernenden selbst als etwas betrachtet werden, das am Lernort „nicht zur Sache“ gehört. Das einzige Antidot aber gegen Gewalt sind emotionale Bindungen der Schüler an ihre Schule und ein lebendiges, offenes Schulklima. Eine Atmosphäre, die verhindert, dass einzelne Schüler oder ganze Gruppen aus von der Schule gestifteten Bezügen herausfallen und

dauerhaft an den Rand gedrängt werden.

„Es hätte nur jemand mit mir reden müssen“, hat ein amerikanischer „School Shooter“ auf die Frage geantwortet, was hätte passieren müssen, um seinen Amoklauf zu verhindern. Schulen benötigen das, was bürokratischen Institutionen eigentlich wesensfremd ist: Einfühlungsvermögen und Sensibilität für besondere Umstände. Nur so sind Schulgemeinschaften imstande, die Folgen von Verletzungen wahrzunehmen, die die Schule einzelnen Schülern zufügt, und die Warnsignale aufzufangen, die die Verletzten und Gekränkten aussenden, bevor sie zur Gewalt greifen.

Routine, Bequemlichkeit und Indifferenz sorgen im Schulalltag dafür, dass solche Vorzeichen übersehen werden: die Äußerung von tiefer Ausweg- und Hoffnungslosigkeit, das Abdriften in gewaltgesättigte virtuelle Welten, versteckte oder offene Andeutungen, dass „demnächst irgendetwas passieren wird“, die intensive heroisierende Beschäftigung mit anderen Amokläufern und die Übernahme von deren Zeichen- und Symbolsystemen.

Was wir benötigen, ist ein von Empathie getragenes Klima der Aufmerksamkeit und wechselseitigen Sorge. Jedes hysterische Agieren aber, das auffällige Schüler vorschnell verdächtigt, droht das informelle Frühwarnsystem zu zerstören. Nicht jede Verhaltensauffälligkeit darf Nachstellungen durch Behörden und psychotherapeutische Zuwendung auslösen. Vor dem Hintergrund alltäglicher Gewalt an Schulen, aus der als „Spitzenleistung“ das „School Shooting“ hervorgeht, müssen wir uns fragen: Was wird aus den Schülern, die im Rennen um Chancen auf rare Ausbildungs- und Arbeitsplätze auf der Strecke bleiben?

*Götz Eisenberg: Verlässliche Orte. In: Frankfurter Rundschau, 24.4.2007, S. 25, Auszug.*